

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 7

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Jahr später

Das im Dezember 1971 gewählte Berner Stadtparlament ist schon länger als ein Jahr im Amt, und ich sollte nun, wie weiland versprochen, seine bisherige Tätigkeit vermelden und begutachten. Doch ich scheue vor dieser Aufgabe zurück. Bin ich wirklich befugt, ein Urteil über die 80 Mitglieder des Stadtrates abzugeben? Zwar habe ich die meisten Sitzungen besucht und aufmerksam verfolgt – aber steht es mir, dem politischen Amateur, zu, die von Vollblutpolitikern abgegebenen Voten und gefassten Beschlüsse zu werten? Die Geschichte lehrt uns ja, daß manches, was den Zeitgenossen als Unsinn erscheint, sich erst viel später als geniale Erkenntnis enthüllt. Ich brauche bloß an jene absurde Behauptung des Kopernikus im 16. Jahrhundert zu erinnern, die Erde drehe sich um die Sonne, oder an die hirnerkrankte Idee früherer Techniker, der Mensch könne sich mittels Apparaten, die schwerer als Luft sind, in die Luft erheben. Solche Lehren aus der Geschichte ziehend, zaudere ich, gewisse parlamentarische Vorstöße (es wurden 1972 deren rund 70 unternommen), die von weniger Zimmerlichen als kurzsichtig oder noch schlimmer bewertet werden, mit schnöder Ironie zu behandeln, denn wer weiß, ob ich damit nicht einen kommenden Perikles des ausgehenden 20. Jahrhunderts kränken könnte? Ueberhaupt habe ich mir am Jahresanfang vorgenommen, mit Kritik zurückhaltender zu sein, und zwar aus der sicher nicht dummen Erkenntnis heraus, daß der meiste Unfriede entsteht, weil die Menschen einander zuviel am Zeug flicken.



Was tut man, wenn man sich der Kritik enthalten will? Man hält sich sachlich an die nackten Tatsachen. Nun gab es aber im vergangenen Jahr im Berner Stadtrat eine einzige nackte Tatsache: die Vertreterin der sogenannten «Härdlütli»-Partei, die sich im Wahlkampf der Wählerschaft in einer Nacktphoto vorgestellt hatte und auch prompt gewählt worden war. Zu den Verhandlungen erschien sie dann allerdings nicht mehr unbekleidet, sondern im Gegenteil in wallenden Gewändern, was manchen ihrer Wähler frustriert haben mag. Doch ach!, sie weiß nicht mehr im Rate, denn anfangs dieses Jahres hat sie ihren Sessel freigegeben, aus gesundheitlichen Gründen. Vielleicht hat sie sich beim Photographiertwerden erkältet. Ihren Nachfolger kennen wir auch nur von der damaligen Nacktaufnahme, er ist noch ein unbeschriebenes Blatt und kann, wenn er tüchtig ist, einen so großen Einfluß auf die stadtbernerische Politik gewinnen, daß wir dann von einer Bluttokratie sprechen müssen.



Ein Berner namens Erich Enz

schrie voller Angst im Traum: «Wo brennt's?!»
Sein Weib, durch solches nicht erschreckt,
hat ihm die Nase abgedeckt
und etwas Kühlung zugefächelt.
Da hat der Enz im Schlaf gelächelt.



Aber ich habe mich zu einer Abschweifung hinreißen lassen. Ich wollte eigentlich nur von einer folgenschweren Mutation berichten, folgenschwer, weil damit die Zahl von 10 Stadträtinnen auf 9 zurückgegangen ist.

Und wenn wir schon bei der Statistik sind: Der Stadtrat hat im vergangenen Jahr in 35 Sitzungen 205 Geschäfte, 13 Motionen, 16 Postulate, 14 Interpellationen, 26 Kleine Anfragen und 65 Einbürgerungen behandelt. Seine beste Leistung bestand wohl darin, daß es ihm gelang, eine Steuererhöhung um 15 Prozent dermaßen überzeu-

gend zu begründen, daß die Gemeinde entgegen allen pessimistischen Prognosen sie mit einer an Begeisterung grenzenden Bereitwilligkeit annahm.



Ich habe, um bei der Statistik zu bleiben, auch versucht, das Aeußere der Stadtratsmitglieder zahlenmäßig festzuhalten. In dieser Absicht stellte ich unter anderem fest, daß es unter den 80 Volksvertretern 25 Prozent (nämlich 20) Brillenträger gibt. Diese Zahl ist nicht absolut zuverlässig, da sie diejenigen nicht einschließt, welche dieses optische Hilfsmittel nicht eigentlich zum Sehen, sondern nur als rednerisches Requisit verwenden, das sie beim Vortragen ihrer Meinung abwechselnd in die Hand nehmen und aufs Manuskript legen. Des weiteren beschäftigte ich mich eingehend mit Besonderheiten des stadträtlichen Haarwuchses. Das Ergebnis: Man stellt im Stadtrat 3 Bärte, 5 Schnäuze und 15½ Glatzen fest. Die halbe Glatze ist umstritten, denn es ist ja eine Ermessensfrage, vom wievielen ausgefallenen Haar an man von einer Glatze sprechen darf. Am meisten Glatzen haben die Sozialdemokraten; sie bilden aber auch die größte Fraktion. Und es wäre natürlich nicht richtig, anzunehmen, sie hätten alle Haare bei



Im Hauptgebäude und in der Aula der EMS sehen Sie in Zusammenarbeit mit dem Nebelspalter-Verlag vom 3. bis 17. Februar 1973

Nebelspalter-Karikaturen von Barth

Die Ausstellung ist geöffnet: Täglich von 16 bis 18.30 Uhr und von 19.30 bis 21 Uhr.

der Politik gelassen. Ferner müßte man, um gerecht zu bleiben, auch noch untersuchen, wieviele Stadträte (und -rätinnen) Haare auf den Zähnen haben; dies ist indessen von meinem erhöhten Tribünensitz aus nicht möglich.



Das mag genügen, um dem Leser ein lebendiges Bild unserer Volksvertreter zu geben. Wer ein noch lebendigeres wünscht, ist freundlich eingeladen, die Stadtratssitzungen selber zu besuchen. Sie sind öffentlich, je donnerstags um 17 Uhr im Rathaus, Eintritt frei, Garderobe ebenfalls frei, aber unbewacht. Es ist jedoch, soviel mir bekannt ist, noch nie etwas gestohlen worden. Man nimmt offenbar zu Recht an, daß nur ehrliche Leute auf die Publikumstribüne kommen. Eigentlich seltsam, daß im Gegensatz dazu die nur dem Stadtrat zugängliche Garderobe bewacht ist...

Briefkasten für Nichtberner

(Nur für dringende Fälle!)

Herrn T. J. in M. Nein, Bern liegt zwar nahe an der Sprachgrenze, aber doch vollständig im deutschen Sprachgebiet. Wenn also der Kronenwirt von Muri im Kopf seiner an Bern gerichteten Briefe trotzdem «Hôtel et Motel», «Téléphone», «Salle de conférences» und «Jeu de quilles» schreibt, dann muß man wohl annehmen, er finde die Sprache Pompidous vornehmer oder er ziehe französisch sprechende Gäste vor. He nu so de, es gibt in Muri ja noch den «Sternen», wo man berndeutsch spricht.



Frl. R. K. in L. Der Neubau, nach dem Sie sich erkundigen, ist für eine Bank. Im danebenstehenden Gebäude entsteht übrigens ebenfalls eine Bank. Und die Baustelle gegenüber gehört einer Bank. Begreifen Sie nun, warum wir in Bern so viele Bänkelsänger haben?



SCHILTHORN - MÜRREN

der Skiberg der Kenner. Schneiseicher. Tageskarte nur Fr. 28.-. Talstation Stechelberg Gratis-☐ 1000 Autos.

Alte Preise in den Restaurants, inkl. Drehrestaurant **Piz Gloria**.

Auskünfte: Tel. 036 / 55 21 41